

Ausgesorgt statt ausgelaugt



Die Pandemie hat der Idee von finanzieller Unabhängigkeit neuen Auftrieb verliehen. Was gilt es zu beachten, damit der Traum vom frühen Job-Abschied wirklich gelingt? Und macht Urlaub für immer tatsächlich glücklich?

Tanja Kuchenbecker, Anke Rezmer, Christian Wermke, Paris, Frankfurt, Rom

Der Wunsch, das Hamsterrad endlich zu verlassen, kam schon im vierten Berufsjahr: Florian Wagner arbeitete damals als Wirtschaftsingenieur beim Automobilzulieferer Mahle. Wagner verdiente gut, bekam als Projektleiter zuletzt ein Nettogehalt in Höhe von 4320 Euro. Aber: „Irgendwann machte es mir keinen Spaß mehr, es gab zu viele sinnlose Meetings, mich hat der Job nicht mehr erfüllt“, erinnert sich Wagner. Er ging nur noch zur Arbeit, weil er nette Kollegen hatte – und das Geld stimmte.

Mit 31 kündigte er, nach nur vier Jahren im Job. Ohne Aussicht auf eine neue Stelle, aber mit einem Polster von rund 130.000 Euro in der Hinterhand. Wagner hatte schon direkt nach dem Studium begonnen, den Großteil seines Gehalts zu investieren. Mehr als 60 Prozent legte er beiseite. Sein Ziel: finanziell unabhängig werden – und das so schnell wie möglich.

Ein sparsamer Typ war er schon immer, 20.000 Euro pro Jahr reichen ihm zum Leben. Er geht lieber wandern als auf Weltreise, kocht selbst, statt ins Restaurant zu gehen, zahlt für seine 55 Quadratmeter im Stuttgarter Zentrum nur 620 Euro warm – Strom und Internet inklusive. Ein Auto teilt er sich mit seiner Schwester, sonst hat er kaum Fixkosten. Von seinen Ersparnissen, die er vor allem in börsenhandelte Fonds (ETFs) und Dividendenaktien investiert hatte, würde er also locker sechs Jahre leben können.

”

Irgendwann machte es mir keinen Spaß mehr, mich hat der Job nicht mehr erfüllt.

Florian Wagner
Der Ingenieur will mit 40 in Rente gehen.



Er schaute sich in anderen Branchen um, verschickte Bewerbungen. „Aber bei all den Stellen war nichts dabei, das mich fasziniert hat“, erzählt Wagner, heute 34 Jahre alt. Er schrieb all seine Erfahrungen auf, wie er lebt, wie er spart, wie sein Plan aussieht, in naher Zukunft gar nicht mehr arbeiten zu müssen. Daraus entstand ein Buch, das heute im Ullstein-Verlag vertrieben wird („Rente mit 40“). Nebenbei machte sich Wagner selbstständig; er erstellt Websites, bildete sich in Suchmaschinenoptimierung fort.

Noch ist er finanziell nicht frei. Das wäre der Beamtensohn rein rechnerisch, wenn er eine halbe Million Euro zusammengespart hat. Das 25-Fache der jährlichen Ausgaben gilt als Minimum, um dank Kurssteigerungen und Dividenden ein Leben lang vom Aktienvermögen leben zu können. Wagners Depotstand beträgt mittlerweile gut 400.000 Euro, „mir ist das Ziel aber nicht mehr so wichtig“. Er fühle sich jetzt schon finanziell frei – die Pandemie habe ihn da „voll bestätigt“: Während viele seiner Ex-Kollegen in Kurzarbeit landeten und es kaum schafften, ihre Hauskredite zu bedienen, verdiente er mit seiner Selbstständigkeit mehr als im alten Job. Allein im April habe er mehr als 9000 Euro über Websites, Buchprojekte und einen Videokurs eingenommen. Und: Endlich tue er etwas, das ihm wirklich Spaß mache.

Nicht nur für Wagner hat die Pandemie den Blick aufs große Ganze verändert. Anderthalb Jahre im Homeoffice haben viele zum Nachdenken gebracht. Sie haben die zusätzliche Zeit schätzen gelernt, die sie zu Hause mit der Familie verbringen konnten. Sie haben in der Pandemie viel weniger konsumiert als davor – und gelernt, dass man auch mit weniger Geld auskommen kann: keine neue Business-Garderobe fürs Büro, unterhalb der Schreibtischplatte reicht im „Teams“-Meeting schließlich auch die beulige Jeans. Mittags macht man sich jetzt ein Brot, statt mit den Kollegen zum Italiener zu gehen und für Pasta Funghi und das kleine Pellegrino 13,50 Euro zu zahlen. Statt des teuren Fitnessstudios gibt's jetzt Gratis-Push-ups an der Parkbank, statt Kino das günstigere Netflix-Abo. Und die jährliche Flugreise ans Mittelmeer wurde durch die Radtour an den Baggersee ersetzt. Sicher, nichts davon geschah freiwillig. Der Lockdown hat den Konsumverzicht erzwungen.

Aber wann, wenn nicht jetzt wäre der perfekte Zeitpunkt, um mit dem Einstieg in den Ausstieg anzufangen? Um sich mit den frei gewordenen Ressourcen einen klaren Plan bis zur finanziellen Freiheit zurechtzulegen? Um sich in naher Zukunft mehr Zeit zu erkaufen für das Wesentliche – was immer das im Einzelfall sein mag?

Zehntausende Menschen sind diesen Schritt schon gegangen. Die „FIRE“-Community wächst, auch oder gerade in der Pandemie. FIRE – das steht für „Financial Independence, Retire Early“, finanzielle Unabhängigkeit und frühe Rente. Mit einer Mischung aus hoher Sparquote, bescheidenem Lebensstil und möglichst renditestarken Investitionen bahnen sich junge Menschen ihren Weg in die materielle Unabhängigkeit.

Doch was sind die sichersten Wege, um finanziell frei zu werden, um mit 60 oder 50 in Rente gehen zu können – oder sogar schon mit Anfang 40? Kann die finanzielle Freiheit überhaupt dauerhaft glücklich machen – oder braucht man dazu eine sinnstiftende Aufgabe, wie die Glücksforscherin Michaela Brohm-Badry erklärt (siehe Interview auf Seite 51)?

I. Auf Dauer-Weltreise dank ETFs

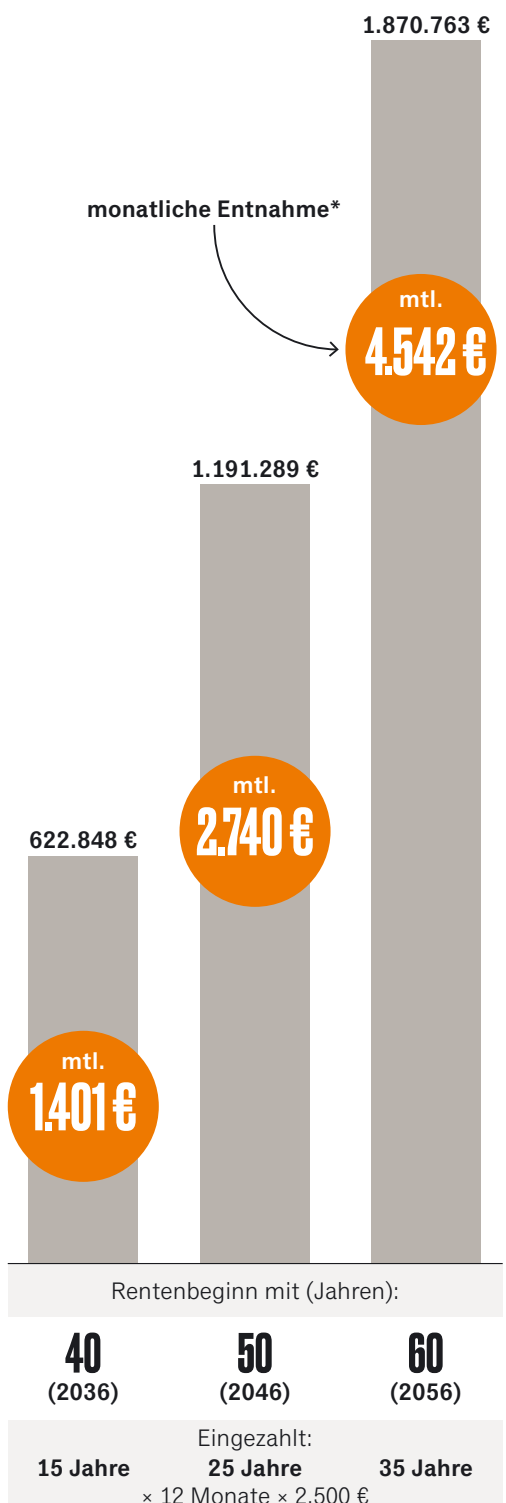
Wer viel auf Reisen ist, kennt den Kulturschock nur zu gut: die Eindrücke eines fernen Landes, die neuen Gerüche und Gewohnheiten. „Wir hatten nach all den Jahren unterwegs einen entgegengesetzten Kulturschock und mussten uns erst wieder ans kanadische Leben gewöhnen“, sagt Kristy Shen. Die 38-Jährige und ihr gleichaltriger Mann Bryce Leung gingen 2015 in Frührente – und sind seitdem nur noch gereist. Thailand, Japan, Portugal sind nur drei der Länder, in denen sie seitdem jeweils mehrere Monate gelebt haben. Rund 27.000 Euro geben die beiden im Jahr aus. Geld, das sie mit den Dividenden ihres ETF-Depots erwirtschaften. ETFs, also börsengehan-

Wege zur finanziellen Freiheit



Beispielrechnung für Anspar- und Entnahmepläne für einen 25-jährigen, der mit 40, 50 oder 60 Jahren aufhören möchte zu arbeiten, 60.000 € netto im Jahr verdient und bis zum Ausstieg aus dem Job monatlich die Hälfte davon, also 2.500 €, anlegt. Als Rendite nach Kosten, Steuern und Inflation werden 3 Prozent angenommen, das entspricht einer Brutto-Rendite von 5,5 bis 6 Prozent.

Angespartes Vermögen bei Rentenbeginn in Euro



HANDELSBLATT

*Ohne Kaufkraftausgleich
Quelle: Frankfurter Honorarberatung

”

In Deutschland fragen Menschen: „Sind Sie Makler, Hausverwalter? Haben Sie geerbt?“
Nein! Und noch mal nein!

Eggert Schröder
ist mit 38 Jahren mit Immobilieninvestments finanziell frei geworden.



Stephanie Fuessenich

delte Indexfonds auf bestimmte Aktienmärkte, gelten in der FIRE-Bewegung als Königsklasse der Geldanlage, weil sie niedrige Verwaltungskosten mit hohen Renditechancen paaren.

Im Frühjahr 2020 zwang ein Notfall in der Familie Shen und Leung zurück in die Heimat. Dann kam die Pandemie – und sie mussten bleiben. Anfangs kamen sie sich in Toronto vor wie Aliens auf einem anderen Planeten. „Wie, ihr werft das Toilettenpapier tatsächlich ins Klo?“, fragte Shen die alten Freunde in der ersten Woche. Auf asiatischen Inseln, die die beiden bereist hatten, wäre das der sichere Weg zu verstopften Abflussrohren gewesen. „Während andere Leute Heimweh bekommen, haben wir mittlerweile unglaubliches Fernweh“, sagt Shen. Sobald sie gegen Corona geimpft seien, wollen sie wieder losziehen.

Die Pandemie habe die FIRE-Bewegung weiter gestärkt, beobachtet Shen. „Viele Menschen haben erst jetzt verstanden, was digitales Nomadentum ist, was es bedeutet, in anderen Ländern zu leben und dort seine Lebenshaltungskosten herunterzuschrauben.“

Noch vor einem Jahr bekam Shen Journalistenanfragen aus aller Welt: Damals ließ die Pandemie die Aktienmärkte massiv einbrechen – und damit auch die ETF-Depots der meisten FIRE-Anhänger. Ob FIRE nun tot sei, wurde sie gefragt. Wie geht es für euch weiter? Habt ihr Panik? „Zu dem Zeitpunkt fiel unser Depot um gut 100.000 Euro. Aber wir hatten keine Panik, die Aktiendividenden bekommen wir ja trotzdem“, so Shen.

Nur wenige Monate später war ihr Depot wieder im Plus. Ende 2020 waren die beiden sogar reicher als jemals zuvor: Ihr Vermögen hatte sich auf mehr als eine Million Euro erhöht. Zu Beginn ihrer Frührente vor sechs Jahren hatten sie knapp 700.000 Euro zusammengespart. Neun Jahre brauchten sie dafür. Das gelang den beiden, weil

sie gut bezahlte Jobs als Informatiker hatten – und weil sie konsequent mehr als die Hälfte ihres Einkommens investiert haben (siehe die detaillierte Berechnung ihres Weges in die finanzielle Freiheit auf Seite 49).

Ob dieser Weg dem Gros der Menschen gelingen kann, die im Alter von 25 Jahren bereits ihres Jobs überdrüssig sind, bezweifelt Stefan Freytag, Chef des Deutschen Oppenheim Family Office, das zur Deutschen Bank gehört. „Da braucht es schon einen sehr gut bezahlten Job und einen ziemlich spartanischen Lebensstil, um das hinzubekommen“, sagt er. Wie spartanisch, das zeigen die Rechenbeispiele auf Seite 47.

Der entscheidende Hebel ist für Stefan Schießler, Chef der gleichnamigen Frankfurter Honorarberatung, die Renditeannahme – und zwar in der Anspar- wie in der Entnahmephase. Viele kalkulierten mit Jahresrenditen von sieben bis neun Prozent vor Steuern und Inflation, was ein Blick in die vergangenen 20 Jahre auch realistisch erscheinen lässt.

Aber künftig müssten „kleinere Brötchen gebacken werden“, mahnt Schießler: Nach 30 bis 40 Jahren Weltwirtschaftswachstum von drei bis vier Prozent dürften es in Zukunft eher ein bis zwei Prozent pro Jahr werden. Das lässt die Renditen am Aktienmarkt nach seiner Einschätzung auf drei Prozent nach Kosten und Steuern, aber vor Inflation sinken. „Das erschwert die Pläne für die finanzielle Freiheit“, meint der Berater. Und da sich über die Jahrzehnte alle Einflussfaktoren ändern können, warnt er davor, etwa einen Dreißigjährigen in Sicherheit zu wiegen, dass sein aufgestellter Plan „valide“ ist, sein Geld „sicher“ reiche.

Statt einen vielleicht starren, wenig realistischen Entwurf zu verfolgen und seine Lebensqualität zu stark einzuschränken, empfiehlt der Honorarberater, zunächst für das aktuelle Jahr einen

Plan zu machen: zu schauen, dass möglichst kein Geld zum Fenster hinausgeworfen werde – laufende Verträge und die vorhandene Altersvorsorge zu überprüfen.

„Hilfreich ist, sich sehr klarzumachen, was im Hier und Jetzt wirklich persönlich bedeutsam ist – und was verzichtbar“, betont Judith Mangelsdorf, Direktorin der Deutschen Gesellschaft für Positive Psychologie. Menschen würden sich maßgeblich darin unterscheiden, wie leicht oder schwer es ihnen falle, kurzfristig Verzicht zu üben zugunsten eines nachhaltigeren Ziels.

II. Immobilien in vier Ländern

Auf der Wetter-App seines iPhones hat Eggert Schröder die Orte eingestellt, an denen er lebt oder gelebt hat: Paris, New York, Los Angeles, Palm Springs, Berlin, Rom, London – und Husum. Der gebürtige Nordfrieser Schröder, der einst an der Pariser Sorbonne Geschichte und Kunstgeschichte studierte, hat in vier Ländern 15 Häuser und Wohnungen gekauft, renoviert, vermietet oder wieder verkauft – und lebt seit 20 Jahren von diesen Geschäften. Schon mit 38 machte er sich finanziell unabhängig.

Sein erstes Haus erwarb er 1997 mit 33 Jahren in Los Angeles. Er arbeitete damals als Korrespondent für den Axel-Springer-Verlag. „Nach dem Northridge-Erdbeben waren die Immobilienpreise am Boden und Hollywood Hills East hip“, erzählt er. Madonna und Brad Pitt hatten gerade in diesem Stadtteil gekauft. Schröder fand ein Haus am Hang mit spektakulärem Blick auf das Lichtermeer der Stadt zum Preis von 250.000 Dollar. „Das Haus war eigentlich ein Tonstudio mit Küche und sah wie eine dunkle Ritterburg aus.“ In nur zwei Wochen gestaltete Schröder das Anwesen aus den Sechzigern um. 1999 verkaufte er wieder für 340.000 Dollar. Dabei entstand wie nebenbei seine spätere Geschäftsidee: heruntergekommene Häuser zu kaufen, herzurichten und gewinnbringend zu verkaufen.

Schröder ging für Springer weiter nach Rom, später nach London. Die Leidenschaft blieb. Anfang der 2000er kaufte er gleich drei Wohnungen: Damals kannte er die Fahrpläne der Eurostar-Züge auswendig, kombinierte sie mit seinen Dienstplänen – und fuhr mal eben von London aus zu den Renovierungsarbeiten nach Paris. Damals fand er einen polnischen Bauunternehmer, mit dem er seitdem viele Immobilien aufgemöbelt hat.

„Im Prinzip habe ich alle Häuser für mich gekauft, renoviert und dann wieder verkauft, wenn mein Leben mich in ein anderes Land führte“, sagt Schröder. Die meisten Immobilienentwickler hätten ein Rezept, das sie immer wieder anwenden. „Ich koche immer neue Gerichte nach Gefühl.“ Als 2002 sein Verlagsbüro in London schloss, machte er seinen Nebenerwerb zum Hauptjob. In London gingen die Immobilienpreise nach oben, davon profitierte Schröder, als er 2003 verkaufte. Für 250.000 Euro kaufte er sich ein Haus zwischen Nizza und Monaco – wieder mit extremer Hanglage, kein Parkplatz, eine Treppe mit 80 Stufen. Oben ein atemberaubender Blick über die Bucht von Villefranche-sur-Mer.

200.000 Euro investierte er in Umbauten, vermietete das Haus, wohnte selbst darin und verkaufte es 2015 schließlich – für mehr als eine Million Euro.

Schröder kaufte und verkaufte auch Häuser in Hamburg, Berlin, Paris und Nordfriesland. Geld verloren hat er nur einmal, ausgerechnet in seiner alten Heimat: Die Bausubstanz eines historischen Grachtenhauses im nordfriesischen Friedrichstadt erschien Schröder nach der Entkernung dann doch als zu fragwürdig. Verlust: 10.000 Euro.

Seine neuesten Investments trieben ihn wieder in die USA. Schröders Mix aus Einnahmen aus Vermietung und Zugewinn hat gut funktioniert, er hatte damit jedes Jahr rund 50.000 Euro zum Leben. Doch teilweise gab es Liquiditätsprobleme. Ihm wurde klar, dass er diversifizieren muss. Mit dem Kauf eines Mietshauses in Husum sicherte er sich ab 2015 einen permanenten Geldfluss.

„Diese Karriere habe ich nicht geplant, sie hat sich so ergeben“, sagt Schröder. Heute sitzt er auf einem kleinen Vermögen von mehr als einer Million Euro. Die Freiheit, jeden Tag neu selbst zu gestalten, habe natürlich auch den Preis der Unsicherheit: „Die Leute mit einem festen Job ▶

15

Häuser und Wohnungen
hat Eggert Schröder gekauft,
renoviert, vermietet und
teilweise wieder verkauft.

wissen nicht, wie leicht ihr Leben ist.“ Er lebt ohne Netz, ohne Gerüst, ohne Absicherung durch den Staat. In Deutschland gebe es wenige Leute, die sich da reindenken könnten, in den USA schon mehr. Dort sagt er einfach: „I flip houses“, er „dreht Häuser“. Kauft sie, macht sie schöner und verkauft sie wieder. „In Deutschland fragen Menschen: ‚Sind Sie Makler, Hausverwalter? Haben Sie geerbt?‘ – Nein! Und noch mal nein!“

Schröders Weg hat für ihn gut funktioniert. „In einer Struktur mit Vorgesetzten, Bürozeiten, Dienstplänen, Urlaubsplänen, Kollegen mit fertigen Lebensplänen und staatlichen Rentenplänen zu arbeiten kann ich mir heute nicht mehr vorstellen“, betont er. Aber das „Häuserdrehen“ ist anders als die passive ETF-Anlage natürlich auch mit sehr viel mehr Arbeit verbunden. Mit genauer Marktanalyse, mit Stress, wenn etwas mit den Mietern schief läuft. Andererseits läuft Schröder nicht Gefahr, in ein Motivationsloch zu fallen. „Arbeit ist für die meisten Menschen weit mehr als Broterwerb“, sagt Psychologin Mangelsdorf. „Sie ist sinnstiftend, strukturgebend und beziehungsschenkend.“ Wer in Rente gehe, gebe damit nicht nur das Einkommen auf, sondern auch viele positive Aspekte von Arbeit.

Einige FIRE-Anhänger nutzen gern die Mischung aus Immobilien und ETF-Depot. Sie haben eine oder zwei Immobilien in der Hinterhand, bezahlen mit den Mieteinnahmen den Kredit ab. Selbst wenn der Aktienmarkt dann irgendwann nicht mehr die gewohnten Renditen abwirft, bleibt ein konstantes Einkommen.

III. Unternehmerische Freiheit

Neben ETFs und Immobilien ist Unternehmertum der dritte Weg in die finanzielle Freiheit. Es ist sogar die häufigste Quelle echten Reichtums. Doch zugleich träumen die wenigsten Unternehmer von einem frühen Ruhestand, im Gegenteil. Selbst wenn sie sich vornähmen, irgendwann auszusteigen, hielten es Unternehmer selten ohne „ihre“ Tätigkeit aus, ist die Erfahrung von Vermögensverwalter Freytag. Der Berater erzählt von einem Mann, der sein Unternehmen an einen europäischen Konzern verkaufte, nachdem er es 30 Jahre lang aufgebaut hatte. Der Unternehmer wollte seinem Leben eigentlich einen anderen Schwerpunkt geben, aber: „Keine zwei Jahre konnte er stillsitzen.“ Der Kunde habe sich wieder ein ähnliches Geschäft aufgebaut – und arbeite heute mit 70 wieder so engagiert und erfüllt wie schon vor 20 Jahren.

Freytag hat auch Kunden, die den Absprung schaffen. Im Alter von 55 Jahren bat ihn ein Anwalt um einen Vermögensplan, um schnell aus seiner Kanzlei auszusteigen. Er wollte seinen Lebensstil beibehalten, das Vermögen erhalten und es an seine Kinder weitergeben. Der Anwalt widmet sich seither „hauptberuflich“ der Musik.

Doch das sind Ausnahmen. Eine klassische Unternehmerkarriere verträgt sich in der Regel nicht mit dem Traum vom ewigen Urlaub. Sie erfordert vollen Einsatz und wird meist aus Berufung eingeschlagen, nicht aus Kalkül. Aber es gibt durchaus unternehmerische Tätigkeiten, die zum FIRE-Lebensstil passen. Ein Blog, eine Website oder ein Onlineshop, der regelmäßig Einnahmen in die Kasse spült, bilden auch bei vielen FIRE-Anhängern ein Standbein. Kristy Shen und Bryce Leung, die beiden Kanadier, die in Toronto festsitzen, beschreiben ihr „Rentnerleben“ und ihre Investments seit Jahren in einem Blog – und machen damit einige Tausend Euro Umsatz im Jahr.

Solch eine Tätigkeit kann Geldquelle und Sinnstiftung zugleich sein. Die kanadische Psychologin Kallista Chayil erzählt von einem Manager, der lange in einem Konzern gearbeitet hatte und mit 50 finanziell frei war: „Er hörte auf zu arbeiten, hätte sich zur Ruhe setzen können.“ Trotzdem fuhr er noch 20 Jahre lang einen Schulbus, jeden Morgen, jeden Mittag. „Jeder braucht einen Sinn, um aus dem Bett zu kommen“, meint Chayil. Und genau dafür gebe es viele tolle Beraterposten, Teilzeitjobs oder Ehrenämter.

IV. Umstrittener Kryptotrend

Emanuel S.A. Erdem ist schon viele Jahre Teil der FIRE-Bewegung. Doch anders als die meisten seiner Gesinnungsgenossen investiert er nicht in ETFs – sondern seit 2017 in Kryptowährungen. „Die Community ist darüber sehr gespalten“, sagt

”

Kryptowährungen werden immer mehr als reales Asset anerkannt.

Emanuel S.A. Erdem

investiert den Großteil seines Gehalts in Bitcoin und Ethereum.



Privat

der 29-Jährige. Er sieht Bitcoin und Ethereum (ETH) allerdings nicht als Spekulation oder Glücksspiel. Er investiert langfristig immer die gleiche Summe, jeden Monat, ohne auf den Kurs zu schauen. „Man kann den Markt nicht vorher sagen, da verliert man immer“, sagt Erdem.

Genauso machen es auch die ETF-Jünger. Nur haben Kryptowerte eine viel höhere Volatilität als Fonds, wie der aktuelle Kursrutsch zeigt. Zuvor hatte Erdem aber auch den Bullenmarkt mitgenommen, in dem der Bitcoin von einem Rekord zum nächsten jagte. „Kryptowährungen werden immer mehr als reales Asset anerkannt“, ist sich Erdem sicher. Große Banken und Analystenhäuser stiegen ein. „Dahinter steckt die gesamte parallele Finanzwelt, die gerade erst gebaut wird.“

Erdem ist in Brüssel geboren und aufgewachsen, seine Mutter hat 30 Jahre lang im Europaparlament gearbeitet. Er studierte BWL in der belgischen Hauptstadt, arbeitete erst zweieinhalb Jahre bei einem Dienstleister für den Handel mit Emissionszertifikaten. Seit August 2020 ist er – zu 100 Prozent im Homeoffice – Salesmanager beim niederländischen Fintech Blanco. Spätestens in sechs Jahren will Erdem finanziell frei sein.

Mehr als die Hälfte seines Einkommens steckt er dafür jeden Monat in den Kryptomarkt. Allein in den vergangenen neun Monaten hat er 16.240 Euro in Bitcoin und ETH investiert. Sein Portfolio umfasst heute 0,95 Bitcoin und 14,53 ETH. Er will seine Kryptowährungen künftig auch auf sogenannten Lending-Plattformen parken, die Zinsen von bis zu sechs Prozent zahlen. Doch auch dort ist das Risiko extrem hoch: Die Einlagensicherung greift hier nicht. Verschwindet die Plattform vom Markt, ist auch das investierte Geld weg.

Vor zwei Monaten gründete Erdem die Facebook-Gruppe „Crypto Financial Independence“. Mehr als 230 Mitglieder hat die Gruppe schon, in virtuellen Meetings versuchen sie, sich ein krisenfestes Portfolio aufzubauen. „Bitcoin ist für mich das digitale Gold“, sagt Erdem. Und Ethereum sei das Internet der Zukunft: „Alles, was in der Finanzwelt dezentral gebaut wird, wird auf ETH aufgebaut.“

Allerdings hat Erdem auch noch einen Joker in der Hinterhand: 2018 kaufte er sich ein Haus in Brüssel. Für die Anzahlung nahm er sein Ge-

spartes, den Rest ließ er von der Bank finanzieren. Laufzeit: 20 Jahre. Er baute das Haus um, vermietet darin heute drei Wohnungen. Netto kriegt er 2500 Euro im Monat raus – und bezahlt damit komplett den Kredit. Er selbst wohnt in einem Haus, das seiner Mutter gehört, und zahlt dort nur die anfallenden Fixkosten. „Da bin ich natürlich schon privilegiert.“

Stefan Freytag hält nichts von Erdems Anlagestrategie, für den Vermögensverwalter ist Krypto „pure Spekulation“. Es gibt für ihn „keine Evidenz, dass eine solche Anlage strategisch sinnvoll sein könnte“. Honorarberater Schießler hält Kryptowährungen gar für einen „schlechten Spekulationsgag“: Schon den fairen Wert einer Aktie zu ermitteln sei nicht trivial. Noch schwieriger sei es bei Gold, das keine laufenden Erträge bringt. Aber wo liege der faire Wert bei Krypto? „In allen Vermögensklassen merken wir, dass zu viel Geld im Umlauf ist“, resümiert er. Anleger bildeten dadurch mehr und mehr unrealistische Renditeerwartungen aus, die auch die Hoffnungen auf einen früheren Ruhestand vergrößerten.

V. Fazit

Wer den Weg in die finanzielle Unabhängigkeit konsequent gehen will, muss vor allem sparsam sein und den Großteil seines Einkommens investieren. Und man muss standhaft bleiben, immer an der Strategie festhalten. „Wenn nach vielleicht zehn Jahren ein Supercrash das Vermögen halbiert, gilt es, die Nerven zu bewahren und nicht nach dem Kursverlust noch panisch auszusteigen“, erklärt Vermögensverwalter Freytag. Nach einem Kurseinbruch erholen sich die Kurse, wie die Vergangenheit gezeigt hat, zwar wieder überdurchschnittlich: „Aber hat der Privatier dann die Nerven, in den schwankungsreichen Papieren drinzubleiben?“

Gut auszuhalten sind solche Phasen nach Freytags Erfahrung nur für den, der weiteres Vermögen in der Hinterhand hat. Die meisten Menschen erreichten die finanzielle Freiheit nicht ohne „Sondereinfluss“, bestätigt auch Honorarberater Schießler. Getreu dem Motto eines Vermögenden: „Du hast nur zwei Chancen im Leben: bei der Geburt und bei der Hochzeit – wenn du beide versäumst, mußt du arbeiten.“

Außerdem können all die Planungen obsolet werden, wenn sich die Familienverhältnisse ändern – und damit der Geldbedarf steigt. Etwa wenn Kinder dazukommen oder ein Elternteil wegen gesundheitlicher Einschränkungen plötzlich zurückstecken muss. „Es kann also gut sein, dass solche schönen, sehr langfristigen Rechnungen nicht aufgehen“, resümiert Freytag.

Honorarberater Schießler warnt generell davor, sein Leben jahrzehntelang ausschließlich auf die Zukunft auszurichten. „Viele Leute freuen sich auf ihren vorgezogenen Vorruhestand und können dann nichts mit sich anfangen oder werden krank“, ist seine Erfahrung.

Zum Fallstrick werde die finanzielle Freiheit, wenn man dafür „andere Quellen von Glück opfern muss“, meint Psychologin Mangelsdorf. Wer immer mehr Überstunden macht, um sein ambitioniertes Sparziel in der Zukunft zu erreichen, verzichtet dadurch auf ein erfülltes Familienleben im Hier und Jetzt. „Die wenigsten Menschen kaufen sich mit ihrem Geld tatsächlich Zeit“, weiß Mangelsdorf. Viel häufiger sei das Umgekehrte der Fall: Wir geben unsere Lebenszeit her – um noch mehr Geld zu verdienen.

Florian Wagner, der Ingenieur aus Stuttgart, der seinen gut bezahlten Job nach vier Jahren aufgab, hat die reine Lehre der FIRE-Bewegung inzwischen hinter sich gelassen. Vor Kurzem hat er sein ETF-Depot verkauft, um aus seinen Investments noch mehr rauszuholen. Er habe keine Kinder, keine Verantwortung. „Lieber gehe ich gerade gezielt ins Risiko, das macht mir mehr Spaß, als dauerhaft auf die Sieben-Prozent-Rendite über ETFs zu zielen.“ Er hält nun auch Aktien des Autobauers Tesla, die derzeit rund 82.000 Euro wert sind, wie er auf seinem Blog „Geldschnurrbart“ feinsäuberlich auflistet. Den größten Batzen macht ein Investment in die Firma Mindmed aus, die an medizinischem LSD forscht (rund 137.000 Euro). Auch in Kryptowährungen investiert Wagner neuerdings. Das Geldvermehrten, es ist für ihn mittlerweile ein Spaß geworden – „wie das Knacken eines Highscores“.

25

mal die jährlichen Ausgaben – so viel sollte man nach einer verbreiteten Faustregel mindestens gespart haben, um von den Erträgen seines Vermögens leben zu können.